



WIR
SCHAUEN
DRAUF!

HEU- UND FANGSCHRECKEN 24





Der Klang des Sommers



Pärchen der Alpenin Gebirgsschrecke –
oben Männchen, unten Weibchen.



Die Alpen-Strauschschrecke ist eine große und
stimmgewaltige Heuschrecke des Berggebiets.

Erkennung und Merkmale:

Heuschrecken – die Paradeinsekten

Sie sind sofort als Insekten erkennbar und als Heuschrecken leicht anzusprechen. Eine Verwechslung mit anderen Insekten ist für die meisten Arten fast ausgeschlossen. Nur die nah verwandte Gottesanbeterin, eine Fangschrecke, wird oft zu den Heuschrecken gerechnet. Heuschrecken leben in allen Wiesen und Alm-Offenlandbiotopen. Manche wohnen auch in Höhlen, auf Schotterbänken und sogar in Ameisennestern. In Österreich sind aktuell rund 140 Arten dokumentiert.

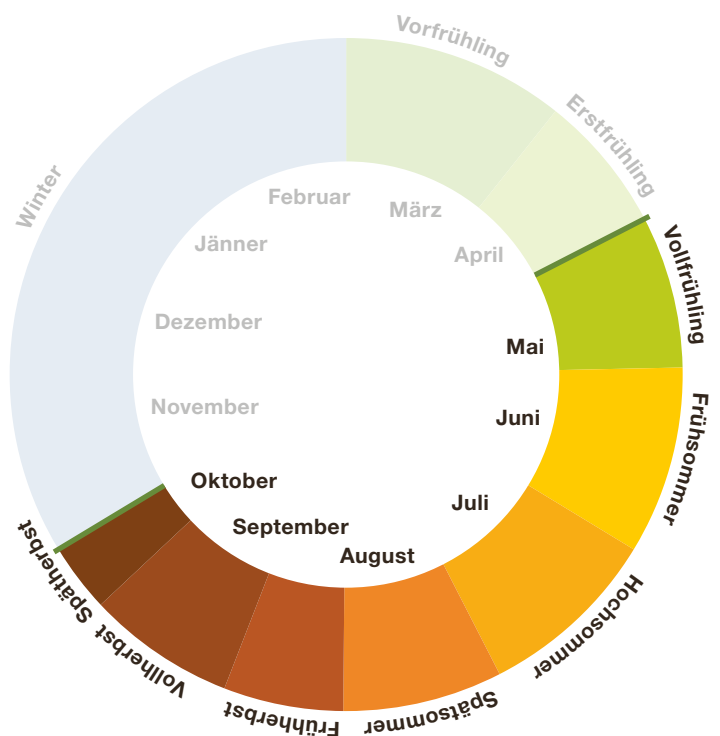
3 Top-Merkmale:

- große Insekten, meist mit langen Beinen und langen Flügeln, gutes Sprung- und Flugvermögen
- die meisten Arten sind tarnfärbig und in der Grundfarbe grün, braun oder grau
- die Männchen singen zur Balz, jede Art hat einen arttypischen Gesang

Hören, scheuchen, suchen

Heuschreckenbeobachtungen gelingen einfach: Ab Juli sind die Almen und Wiesen – außer es handelt sich um Mähwiesen mit mehr als zwei Nutzungen – erfüllt mit diesen Insekten.

Wann kann man Heuschrecken beobachten?



Dabei sind je nach Veranlagung verschiedene Sinne gefordert: MusikerInnen wird das Anhören der unterschiedlichen Gesänge vorgeschlagen. SportlerInnen scheuchen die Heuschrecken auf und können dann versuchen ihnen nachzuspringen. GenießerInnen legen sich ins Gras und suchen vorsichtig nach den getarnten Insekten. Erstaunlich, wie viele Tiere oftmals auf wenigen Quadratmetern leben.



Kleines 1x1 der Heuschreckenkunde

Es gibt eine einfache heuschreckenkundliche Faustregel: Hat das Tier lange, oft überköperlange Fühler, ist es eine Langfühlerschrecke (Laubheuschrecken, Grillen), sind die Fühler kürzer, ist es eben eine Kurzfühlerschrecke (v. a. Feldheuschrecken). Viele Langfühlerschrecken sind abends aktiv, zirpen mit den Flügeln und leben räuberisch. Viele Kurzfühlerschrecken singen tagsüber, zirpen, in dem sie die Beine an den Flügeln reiben und sind Pflanzenfresser. Also: Wie viele Langfühler- und wie viele Kurzfühlerschrecken sind abgebildet?

Vernetzte Natur

Der Rückgang an Heuschrecken und anderen Großinsekten ist auf die Veränderung der Landnutzung in den letzten Jahrzehnten zurückzuführen. Magerwiesen, Halbtrockenrasen, Feuchtwiesen, Streuobstwiesen und artenreiche Fettwiesen sind in vielen Regionen Mangelware. Sie aber sind das Rückgrat für die biologische Vielfalt in der Kulturlandschaft. Fehlen entsprechende Biotope verschwinden Heuschrecken und mit ihnen viele weitere Tierarten, da sich das Fehlen einer Art in der Nahrungskette weiter fortsetzt. Schließlich zählen Heuschrecken auch zum Lieblingsfutter von Smaragdeidechsen, Blaurackern, Zwergohreulen und Weißstörchen. Aus diesem Grund ist der Erhalt von Extensivwiesen und die Anlage von Altgrasstreifen wichtig.

Plage und Rettung?

„...verheerten und verzehrten diese Warnungsboten Gottes alles Gras und Heu von der Erde hinweg, gleich als ob niemals etwas da gewesen wäre...“ (Bericht aus 1684). Heuschreckenschwärme als biblische Plage gab es bis vor rund 150 Jahren auch in Österreich. In anderen Erdteilen treten diese auch heute noch auf. Der größte dokumentierte Schwarm umfasste geschätzt mehr als 300 Milliarden Tiere. In vielen Regionen der Welt werden Heuschrecken in allen möglichen Varianten kulinarisch verwertet. Gegen den weltweiten Hunger haben die Vereinten Nationen auch diesen Vorschlag parat: Insekten züchten. Sie haben einen hohen Nährwert und die Zucht ist klimafreundlich. Mahlzeit!

Warum Heuschrecken beobachten?

Die Vielfalt an Heuschreckenarten, das Auftreten seltener Arten und die Anzahl von Heuschrecken-Individuen in der Wiese sind im Naturschutz Messwerte, um die Vielfalt und den Wert einer Wiese und einer Landschaft zu ermitteln. Ohne die Arten zu unterscheiden erkennen wir, dass in den Extensivwiesen eine enorme Vielfalt lebt, und dass diese von der Bewirtschaftungsweise wie Düngung, Mahdhäufigkeit und Mahdzeitpunkt beeinflusst wird.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

- Deutscher Name:** Heuschrecken
- Wissenschaftlicher Name:** Orthoptera
- Unterordnungen:** Kurz- und Langfühlerschrecken
- Dokumentierte Arten in Österreich:** ca. 140
- Davon gefährdet:** etwa 60 % aller Arten
- Vom Aussterben bedrohte Arten:** 10
- Bisher ausgestorbene Heuschreckenarten:** 5



Der Gesang des Männchens von Roesels Beißschrecke beherrscht im Sommer viele Wiesen.



Die Rotflügelige Schnarrschrecke bevorzugt sonnige, trockene und felsige Lebensräume.



Bei Langfühlerschrecken, wie diesem Warzenbeißer, tragen die Weibchen ein langes Eilegerohr – es ist kein Stachel.



Männchen

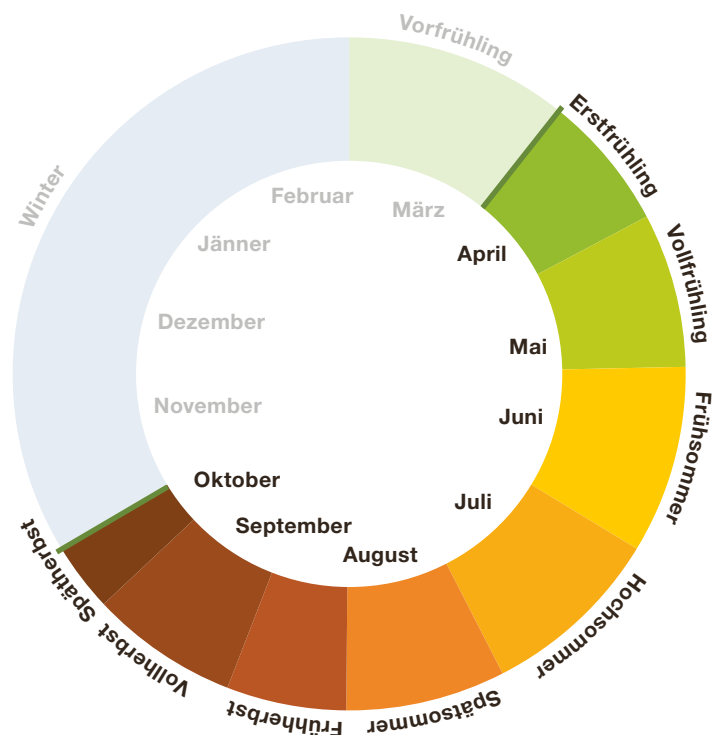


Weibchen

Kaum zu sehen

Feldgrillen **hört** man – man sieht sie (fast) nicht. Sie sind flinke Läufer, gelegentlich fallen sie auf, wenn sie am Boden dahinhuschen; fängt man eine Grille, dann erkennt man den walzenförmigen Körper (20 bis 26 mm Körperlänge) und ihre **überwiegend schwarze Färbung**. Allerdings zeigen die Hinterschenkel-Unterseiten ein charakteristisches Rot. Weibchen haben eine markante (Ei-)Legeröhre, die Männchen sind an den schön **strukturierten Flügeln** zu erkennen – mit ihnen wird der melodisch zirpende Gesang erzeugt.

Wann kann man Feldgrillen sehen?



Wir stehen im **August** auf einer bunten Sommerwiese und hören: viele Heuschrecken – aber **keine Feldgrillen!** Unsere Feldgrillen singen nämlich vom April bis in den Juli (tagsüber und oft auch nachts) und hören dann auf, wenn die meisten Heuschreckenarten erst so richtig mit ihrem Gesang beginnen. Die Feldgrille ist also ein „Frühlingssänger“.

Warum? Die Grillenlarven schlüpfen schon im Sommer und überwintern meist im vorletzten Stadium (in selbstgegrabenen Höhlen), sind also im frühen Frühjahr schon fast „fertig“, während die meisten Heuschreckenarten als Ei überwintern und dann bis Mitte des Jahres brauchen, um sich zu ausgewachsenen Heuschrecken zu entwickeln.



Mancherorts schon selten geworden

Die Feldgrille ist zwar eine der am weitest verbreitetsten Heuschreckenarten Österreichs, doch ist es heutzutage mancherorts gar nicht so einfach, ein gut besetztes Grillenvorkommen zu finden. Intensivierung und Monotonisierung landwirtschaftlich genutzter Gebiete haben sie vertrieben.

Feldgrillen mögen es trocken und warm

Kühle Bereiche und schwere staunasse Böden werden von der wärmeliebenden Art von Haus aus gemieden. Feldgrillen bevorzugen grabfähige, trockene Böden mit schütterer, niedriger Vegetation etwa auf Wiesenböschungen, Mager- und Trockenrasen, Weiden, lückigen Brachen, Rainen oder in Streuobstwiesen. Hier verteidigen die Männchen ihre selbstgegrabenen Wohnröhren, und hier legen auch die Weibchen 20 – 40 Eier, aus denen nach knapp drei Wochen die Larven schlüpfen.

Fressen und gefressen werden

Während Feldgrillen sich überwiegend vegetarisch von Gräsern und Kräutern ernähren, stellen sie selbst (in verschiedenen Entwicklungsstadien) für diverse Räuber einen lohnenden Happen dar. So finden sich

die Feldgrillen u.a. auf dem Speiseplan von Turmfalke, Wiedehopf, Neuntöter, Dohle und Zauneidechse.

Gleich ob als Beutetier oder Wiesenmusikant, die Feldgrille verdient es, dass ihre Rückzugsstätten erhalten bleiben. Daher sollten im Agrarland bewusst magere Standorte an Böschungen und Rainen von der Bodenbearbeitung ausgenommen, aber weiterhin durch Mahd offengehalten werden.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Feldgrille

Wissenschaftlicher Name: *Gryllus campestris*

Ordnung/Klasse: Langfühlerschrecken

Familie: Grillen

Rote Liste Österreich: nicht gefährdet

Verbreitung: in allen Bundesländern

Höhenverbreitung: bis ca. 1.500 m



Männchen vor Höhle



Lebensraum Trockenwiese



Lebensraum Wiesenböschung



WIR
SCHAUEN
DRAUF!

HEU- UND FANGSCHRECKEN BLAUFLÜGELIGE ÖDLANDSCHRECKE 24.3

Oedipoda caerulea



Bräunlich gefärbtes Tier



Perfekte Tarnung

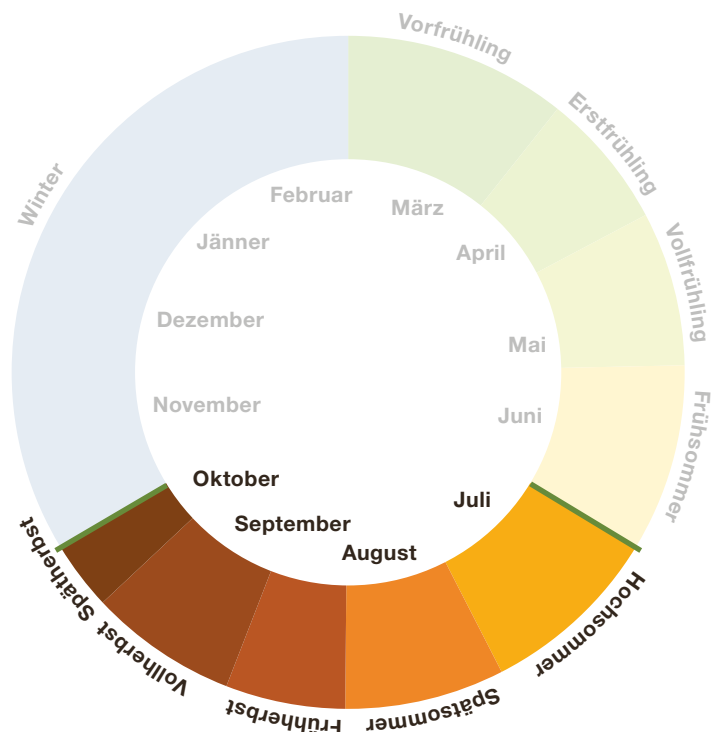
Perfekt getarnt

Der Name sagt alles: Auf „Ödland“, also auf **steinigen, felsigen oder sandigen Stellen**, ist diese Heuschrecke perfekt getarnt. Je nach Untergrund sind die Tiere unterschiedlich gefärbt, meist so, dass sie sich möglichst wenig vom Untergrund abheben. Typisch dabei sind die zwei oder drei dunklen Querbinden auf dem (Vorder-) Flügel. Kommt man dieser Heuschrecke zu nahe, dann fliegt sie plötzlich weg und zeigt im Flug die **leuchtend blauen Hinterflügel** mit gebogener schwarzbrauner Querbinde.

Variable Färbung

Blaüflügelige Ödlandschrecken können – je nachdem, in welchem Lebensraum sie aufgewachsen sind – sehr variabel sein: von rotbraun, grau, gelblich bis fast schwarz oder weiß; auf Kalkfelsen sind sie im Allgemeinen hellgrau, auf Lehmboden dagegen gelbbraun gefärbt. Die dunkleren Flügelbinden verschmelzen dabei mit den Flecken auf den Felsen oder Steinen, sodass man die Art kaum sieht, wenn sie sich nicht bewegt.

Wann kann man Ödlandschrecken sehen?



Kein Heuschreckenzirpen

Während es in einer typischen Sommerwiese nur so vom Gesang vieler Heuschreckenarten zirpt, spielen bei der Blaüflügeligen Ödlandschrecke die Lautäußerungen nur eine untergeordnete Rolle. Auffliegende Tiere erzeugen ein leises, schwirrendes Geräusch – womit sie uns oft erst auf sich aufmerksam machen.



WIR
SCHAUEN
DRAUF!

HEU- UND FANGSCHRECKEN BLAUFLÜGELIGE ÖDLANDSCHRECKE 24.3

Oedipoda caerulescens

Ansprüche: trocken – warm – lückig

Die Blauflügelige Ödlandschrecke liebt Wärme und Trockenheit. Sie lebt auf sonnenexponierten, lückigen und steinigen Trockenrasen sowie Weiden, in Felsensteppen, Steinbrüchen und Kiesgruben, auf spärlich bewachsenen Unkrautfluren oder einfach nur auf Schotterwegen zwischen Acker- und Wiesenflächen.

Eiablage an Offenbodenstellen

Blauflügelige Ödlandschrecken legen ihre Eier in erdige oder sandige Stellen zwischen Gräsern und Kräutern; die Eigelege liegen in wenigen Zentimetern Tiefe, dabei werden in frischem Schaum an die 20 Eier gelegt. Da die Eier empfindlich gegen Austrocknen sind und die Larven eine gewisse Luftfeuchte brauchen, weist der Lebensraum der Ödlandschrecken immer einen Bewuchs mit Kräutern und Gräsern auf. Ganz kahle Felsbereiche werden aus diesem Grund nicht besiedelt.

Wichtig: „Ödland“, Gstetttn, ungenutzte Restflächen

Mit dem Erhalt von wenig produktiven Trockenrasen, Sonderstandorten und Kleinstrukturen in Wiesen und Weiden, aber auch mit dem Belassen von schottrigen Feldwegen – anstatt diese zu asphaltieren – kann den Ödlandschrecken geholfen werden. Ungenutzte Restflächen in der Agrarlandschaft sind keineswegs wertlos!

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Blauflügelige Ödlandschrecke
Wissenschaftlicher Name: *Oedipoda caerulescens*
Ordnung/Klasse: Kurzfühlerschrecken
Familie: Feldheuschrecken

Rote Liste Österreich: potenziell gefährdet
Verbreitung: in allen Bundesländern, Schwerpunkt jedoch in den östlichen Bundesländern
Höhenverbreitung: bis 900 m, in den Alpen bis 1.400 m



Lebensraum offene Böschung



Lebensraum Schotterweg



Lebensraum Wiesenweg



Selbstbewusster Sänger



Weibchen



Männchen

Groß, schwer, grün

Das etwas plump wirkende Zwitscherheupferd gehört zu den größten heimischen Heuschrecken. Es ist nur wenig kleiner als das ähnlich aussehende Grüne Heupferd. Im Gegensatz zum Grünen Heupferd hat das Zwitscherheupferd kurze Flügel! Sie reichen nicht über das Hinterleibsende hinaus.

Färbung: einheitlich grün, nur der Rücken und die langen Fühler gelb- bis rotbraun.

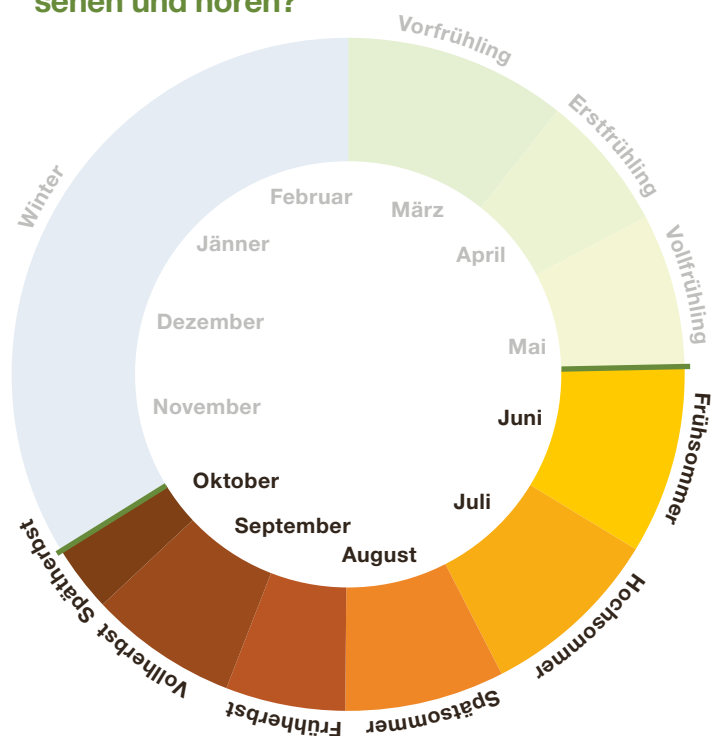
Nicht nur Vögel zwitschern ...

... auch die Männchen des Zwitscherheupferdes produzieren einen sehr lauten, einheitlichen Schwirr-Gesang, der mehrere Sekunden anhält. Der Gesang beginnt zu Mittag und dauert oft bis weit in die Nacht hinein. Der sirrende Gesang des Zwitscherheupferdes ist charakteristisch für warme Spätsommertage und -nächte.

Ansitz gesucht

Das Zwitscherheupferd ist eigentlich ein ziemlich anspruchsloser Geselle. Er besiedelt Moore ebenso wie Grünland, Feuchtwiesen, Röhrichte, Magerwiesen und sogar Getreidefelder. Feuchtländschaften hat er jedoch lieber. Wichtig ist ihm eine dichte höherwüchsige Vegetation, Feldgehölze und Einzelsträucher besiedelt es bis in das obere Blätterdach, damit er seinen Gesang weithin hörbar vortragen kann.

Wann kann man das Zwitscherheupferd sehen und hören?



Auf Wiesen hält das schwere Zwitscherheupferd stets Ausschau nach „tragfähigen“ Ansitzen, die es als Singwarten nutzen kann. An feuchten Wiesenrändern und Feldrainen, wo Hochstauden wachsen, wird es meist fündig. Was das Zwitscherheupferd gar nicht mag, ist Kälte. Daher lebt es nur im Hügelland und in den Vor-alpengebieten. Höhere Berglagen sind ihm zu unwirtlich.



Allesfresser

Das Zwitscherheupferd frisst, was ihm vor die Mundwerkzeuge kommt: Nicht nur kleine Tiere wie Blattläuse, Blutzikaden, Raupen, Wanzen, Käferlarven oder andere Heuschrecken, sondern auch Vegetarisches. V.a. Kräuter wie Löwenzahn, Brennnessel, Hahnenfuß, Labkraut oder Wicke stehen auf dem Speiseplan.

Fressen und gefressen werden

Das Zwitscherheupferd ist seinerseits ein wichtiges Glied der Nahrungskette und Nahrungsgrundlage für verschiedene Säugetiere und Vögel. Oft wird es auch von Spinnen wie der Wespenspinne gefressen.

Flugunfähig

Das Weibchen der Zwitscherheuschrecke legt ihre Eier in feuchte Böden. Mindestens zwei Winter lang bleiben die Eier dann dort, danach schlüpfen die Larven, die bis zum fertigen Insekt sechs Stadien durchlaufen. Trotz ausgebildeter Flügel ist die Art flugunfähig. Eine Laune der Natur.

Vorsicht bissig

Das Zwitscherheupferd zählt zu den aggressivsten Laubheuschrecken Mitteleuropas und greift selbst

das deutlich größere Grüne Heupferd an. Versucht man ein Tier zu fangen und in die Hand zu nehmen, kann es mit seinen scharfen Beißwerkzeugen sehr stark zwicken.

Nähert man sich dem gut getarnten Tier, so unterbricht es den Gesang und verharrt regungslos. Bei Gefahr versteckt sich die Art hinter einem Stängel bzw. unter einem Blatt oder lässt sich zu Boden in die dichtere Vegetation fallen.

Intensivlandwirtschaft und Flurbereinigung, aber auch Aufforstung und Nährstoffanreicherung können den Lebensraum der Zwitscherheuschrecke eingengen. Bismalng ist die Art aber noch weit verbreitet, durchwegs häufig und nicht gefährdet. Unseren Bauern sei Dank!

Wie kann man das Zwitscherheupferd fördern? Das Zwitscherheupferd profitiert von traditioneller Landwirtschaft und Strukturen in Form von Hecken und Feldgehölzen. Werden die Schnitthäufigkeiten reduziert oder Brachestreifen belassen, freut das die Tiere umso mehr.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Zwitscherheupferd, Zwitscherschrecke

Wissenschaftlicher Name: *Tettigonia cantans*

Ordnung/Klasse: Langfühlerschrecken/Insekten

Familie: Laubheuschrecken

Rote Liste Österreich: nicht gefährdet

Verbreitung: in allen Bundesländern

Höhenverbreitung: bis ca. 1.300 m, in den Alpen an günstigen Lagen auch fallweise etwas höher ansteigend



Häutung einer Larve



Zwitscherheupferd gefangen im Netz einer Wespenspinne



Typischer Lebensraum



WIR
SCHAUEN
DRAUF!

HEU- UND FANGSCHRECKEN LAUSCHSCHRECKE 24.5

Mecostethus parapleurus

Riecht gar nicht nach Lauch ...



Weibchen



Männchen beim Sonnen

Der Name der Lauschschrecke ist vielmehr die deutsche Übersetzung der alten wissenschaftlichen Bezeichnung für diese Heuschreckenart. Demnach glaubten ihre Entdecker wohl (irrtümlich), dass sie bevorzugt auf lauchartigen Pflanzen wie z.B. Porree lebt.

Schau auf die Streifen

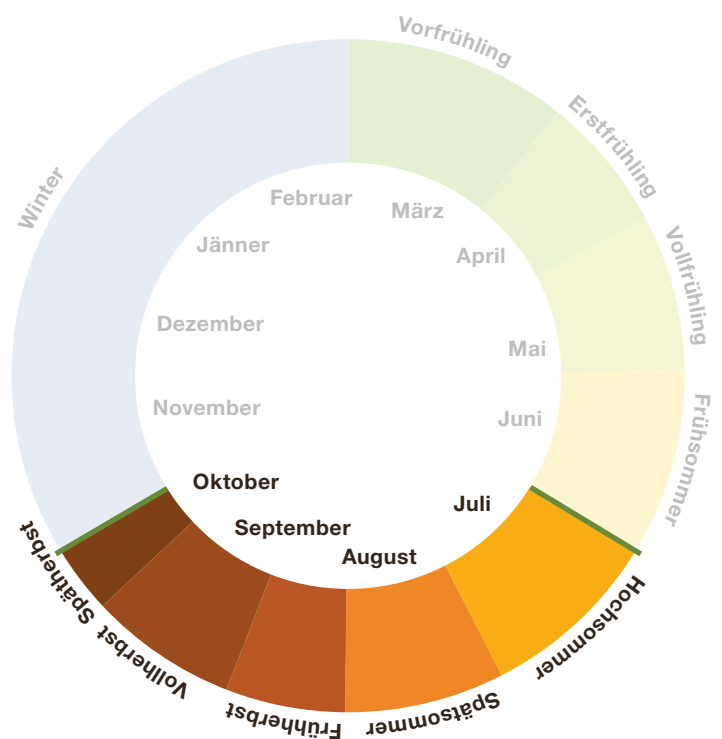
Die Lauschschrecke ist eine mittelgroße an ihren braunen Streifen gut erkennbare Heuschrecke. Sie ist einheitlich leuchtend grün gefärbt, seltener gelbbraun bis olivgrün. Markant sind ihre zwei schwarzen seitlichen Streifen, die vom braunen Auge bis zum Flügelansatz und etwas in den Flügel hinein reichen.

Weiteres Merkmal: Die langen Vorderflügel überragen bei beiden Geschlechtern die Hinterknie deutlich. Das Männchen findet auf einer 2 Euro Münze Platz, das Weibchen wird ein wenig größer.

Eher anspruchslos

Die Lauschschrecke stellt keine extremen Anforderungen an ihren Lebensraum. Sie lebt in Feuchtwiesen, Mooren und an Gewässerufeln ebenso wie in Trockenwiesen und wenig gedüngten Mähwiesen.

Wann kann man Lauschschrecken sehen?



Wissenschaftler beobachten immer wieder, dass Lauschschrecken regional unterschiedliche Vorlieben bei der Wahl ihres Lebensraumes haben. Die Hintergründe sind noch unklar. Fest steht nur: Die Art ist wärmebedürftig und feuchtigkeitsliebend.



Reine Vegetarier

Lauschschrecken ernähren sich, durch ihre Körperfärbung gut getarnt im dichten Gras sitzend, ausschließlich von pflanzlicher Nahrung, vorwiegend Gräser, selten Kräuter. Tierische Nahrung, z.B. andere Heuschrecken oder Insekten, meiden sie. Die genauen Vorlieben der Lauschschrecke sind jedoch noch unerforscht. Der Gesang der Lauschschrecke ist derart leise, dass er für das menschliche Gehör kaum wahrnehmbar ist. Außerdem singt die Lauschschrecke wohl nicht allzu gern. Auch über die natürlichen Feinde der Lauschschrecke ist noch wenig bekannt. Vielleicht findet sich der eine oder andere Hobbyforscher, der diese Wissenslücke füllen kann.

Sprungwunder

Auch wenn die Tierart noch nicht alle Geheimnisse preisgegeben hat, ist eine Fähigkeit bekannt und besonders eindrucksvoll. Insbesondere die Männchen können gut fliegen und hüpfen. Mit einem Flugsprung könnten sie problemlos zwei hintereinander geparkte Autos überspringen. Man kann also davon ausgehen, dass Lauschschrecken geeignete Lebensräume in einer Entfernung von einem Kilometer innerhalb von ein paar Jahren besiedeln. An passenden Standorten können sie sich rasch vermehren und hohe Bestandesdichten erreichen.

Das „Feld“ überlassen

Die Lauschschrecke hat menschliche Bedürfnisse: Sie möchte ihre Ruhe haben. Und in ihrem Lebensraum soll alles beim Alten bleiben. Häufige Mahd, Düngung, Flurbereinigung oder Aufforstung behagen ihr gar nicht. In den tieferen Lagen Österreichs findet sie ihre Bedürfnisse noch gut erfüllt und ist relativ verbreitet und stellenweise häufig. In Tirol und Niederösterreich gilt sie als gefährdet. Andernorts in Mitteleuropa hat sie bereits das „Feld“ geräumt und sich aus der Kulturlandschaft zurückgezogen. Bei uns sieht die Lauschschrecke dort eine Zukunft, wo ihr das Feld oder besser gesagt ein paar Brachestreifen überlassen werden. Traditionell bewirtschaftete Kulturlandschaften mit feuchten Wiesen und Feldgehölzen machen sie besonders glücklich.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Lauschschrecke
Wissenschaftlicher Name: *Mecostethus parapleurus*
Ordnung/Klasse: Kurzfühlerschrecken/Insekten
Familie: Feldheuschrecken
Rote Liste Österreich: Gefährdung droht
Verbreitung: In allen Bundesländern
Höhenverbreitung: Art der Tieflagen, selten bis max. 1.200 m ansteigend



Meist versteckt sich die Lauschschrecke hinter einem Grashalm



Durch Braunfärbung an Moorböden angepasstes, getarntes Tier



Sumpf- und Moorwiesen – ein Lebensraum der Lauschschrecke



Was „tickt“ da in der feuchten Wiese?



Weibchen



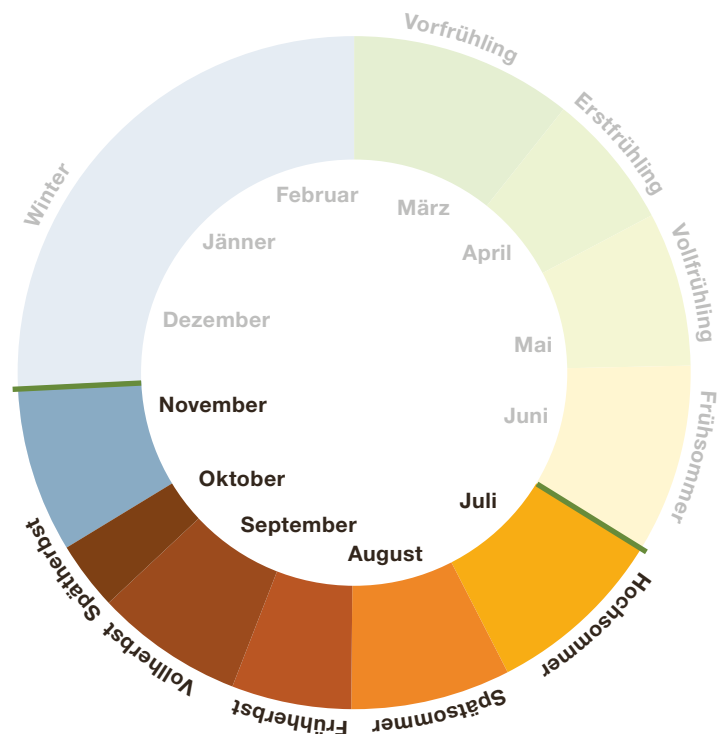
Männchen

Bunter Schreck

Sumpfschrecken sind recht bunte Tiere. Meist „tragen“ sie olivgrün bis dunkelbraun, die Weibchen manchmal auch ein gewagtes geschecktes purpurrot. Die Farbvorlieben variieren oft beträchtlich. Passend zur Grundfarbe besitzen die Vorderflügel am unteren Rand einen gelbweißen Streifen, die Hinterschenkel sind auf der Unterseite auffallend rot-orange, die Hinterknie prägnant schwarz gefärbt. Auf den Hinterschienen prangt eine Reihe schwarzer Dornen.

Die Weibchen werden bis zu 4 cm groß, die Männchen werden oft nicht größer als ein Fingernagel.

Wann kann man die Sumpfschrecke sehen?



In 53 Tagen muss alles erledigt werden

Erwachsene Sumpfschrecken werden maximal 53 Tage alt. Diese kurze Zeit nutzen sie vor allem dazu, einen Partner zu finden und sich fortzupflanzen. Eier und Larven brauchen so viel Feuchtigkeit wie keine andere europäische Heuschreckenart, was ihre enge Bindung an Feuchtgebiete erklärt.

Die Sumpfschrecke ist bei der Wahl ihres Zuhauses sehr wählerisch. Sie lebt als eine der wenigen Heuschreckenarten ausschließlich in Feuchtgebieten, genau genommen auf feuchten oder nassen Wiesen und Niedermooren, die der Mensch zumindest gelegentlich mäht oder beweidet. Schilfbestände und Hochmoore meidet sie.



Süß-sauer

Die Sumpfschrecke mag es „süß-sauer“. Sie frisst ausschließlich Süß- und Sauergräser, mit Vorliebe Seggen und Binsen. Tierische Kost und Kräuter verschmäht sie völlig. Beide Geschlechter der Sumpfschrecke sind übrigens gute Flieger und können so auch neue, weiter entfernte Nahrungsgründe erreichen. Auch bis zu 40 m weite Flugsprünge wurden schon beobachtet.

Wer tickt da richtig?

Sumpfschrecken zirpen nicht wie andere Heuschrecken, sondern erzeugen einzigartige Tick-Laute, die zu einer typischen Geräuschkulisse von Feuchtlebensräumen dazugehören. Das Ticken im Gras ist bis zu 15 m weit zu hören. Zur Lauterzeugung hebt die Sumpfschrecke ihr Hinterbein und schleudert es nach hinten. Dabei zieht sie die am Hinterbein sitzenden Enddornen ruckartig über den Flügel, ein Tick-Laut entsteht. Diesen Vorgang wiederholt sie in größeren Abständen. Meistens „ticken“ die Männchen, die Weibchen verhalten sich unauffällig.

Was kann man für die Sumpfschrecke tun?

Die Bestände der Sumpfschrecke sind vielerorts zurückgegangen. Grundstückszusammenlegungen, Entwässerungen, aber auch frühe Mahd führten

zu Bestandeseinbußen. Wo man die Sumpfschrecke noch findet, ist sie ein guter „Zeiger“ für intakte Feuchtgebiete.

Wer Feucht- und Streuwiesen spät im Jahr mäht und in ihren Wasserhaushalt nicht eingreift, gibt der Sumpfschrecke eine gute Chance zu Überleben. Auch Brachestreifen an Grabenrändern als Biotopverbund zwischen isolierten Feuchtwiesen und ein Nebeneinander von gemähten und ungemähten Wiesenparzellen sind förderlich für die Art. Düngung und Entwässerung schaden ihr.

Hilfreich für das Überleben der Sumpfschrecke sind auch sogenannte „Trittsteinbiotope“. Das sind kleine feuchte „Restflächen“ in der Landschaft, die der Sumpfschrecke als Rastplatz dienen und ihr helfen, über größere Distanzen Lebensräume und Partner zu finden.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Sumpfschrecke
Wissenschaftlicher Name: *Stetophyma grossum*
Ordnung/Klasse: Kurzfühlerschrecken/Insekten
Familie: Feldheuschrecken
Rote Liste Österreich: Gefährdet
Verbreitung: in allen Bundesländern
Höhenverbreitung: von den Tieflagen bis auf ca. 2.000 m ansteigend



Lebensraum: Moorwiese



Frisch geschlüpfte, noch nicht ausgefärbte Sumpfschrecke beim „Flügel aufpumpen“



Lebensraum: Streuwiese



WIR
SCHAUEN
DRAUF!

HEU- UND FANGSCHRECKEN GOTTESANBETERIN 24.7

Mantis religiosa



Insektengiganten



Männchen (kleiner) und Weibchen (beim Fressen)

Unverkennbar

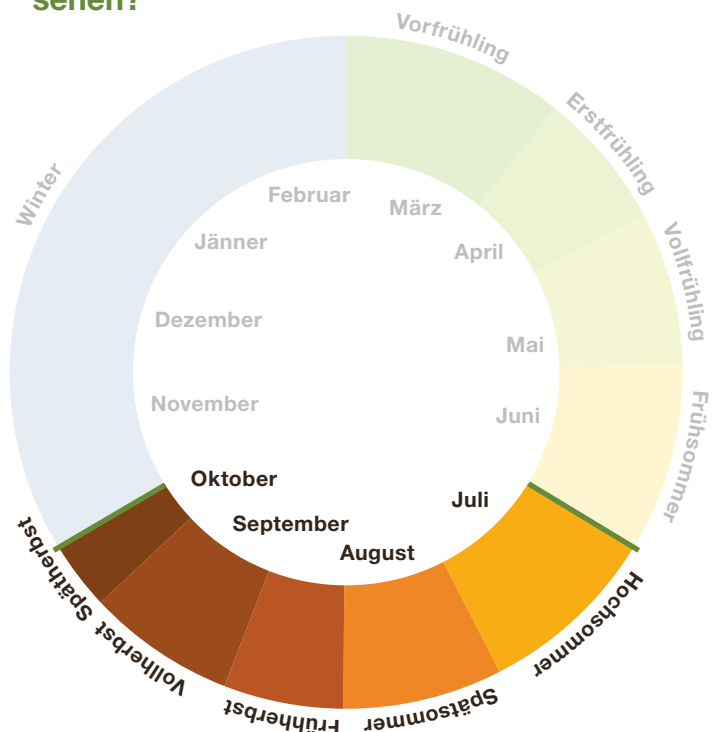
Die einzige heimische Fangschreckenart ist unverkennbar. Ihr Name rührt – sowohl im deutschen als auch im lateinischen „religiosa“ – von der gebetsartigen Haltung ihrer Fangarme her. Der Oberkörper ist auffällig verlängert, an diesem ist das erste Beinpaar zu kräftigen, dornenbesetzten Fangbeinen umgewandelt, die im Ruhezustand eingeklappt sind.

Der eher kleine, aber sehr bewegliche Kopf hat eine dreieckige Form. Nach vorn ragt der Mund mit seinen überaus kräftigen Beißwerkzeugen. Weibchen können mit bis zu 8 cm Länge deutlich größer werden als die Männchen.

Die Beute fest im Griff

Seit alters her geht von diesem bemerkenswerten Insekt eine besondere Faszination aus. Da ist einmal dieses exotische Aussehen und die betende Haltung – eine **Lauerstellung**, denn Gottesanbeterinnen sind raffinierte Jäger. Tatsächlich sind diese Vorder-

Wann kann man die Gottesanbeterin sehen?



beine – Schienen und Schenkel mit Dornreihen – **hochspezialisierte Greif- und Fangorgane**. Blitzschnell schlägt sie zu und im nächsten Moment kann schon eine Heuschrecke, Fliege oder Spinne in den Fangarmen zappeln. Das Opfer wird umgehend aufgefressen.



Faszinierende Kannibalen

Auch das Paarungsverhalten fasziniert die Forscher, denn angeblich sollen die Weibchen die Männchen nach der Begattung auffressen. Dies wurde zwar bei in Gefangenschaft gehaltenen Tieren gelegentlich beobachtet, dürfte aber in der Natur eher selten vorkommen. Dass die Tiere in verschiedenen Farbvarianten (meist grün, seltener gelb oder braun) auftreten, ist ein weiteres interessantes Detail im Leben dieser Insekten.

Wichtig: offengehaltene Trockenwiesen

Die wärmeliebende Gottesanbeterin ist in geeigneten Lebensräumen durchaus nicht selten. Besonders Trockenrasen und Trockenwiesen mit reichlicher Insektennahrung – etwa Restflächen in Weingartenlandschaften oder trockene Wiesenhänge – sind der bevorzugte Lebensraum.

Eier in Schaummasse

Wenige Tage nach der Paarung legen die Weibchen mehrere ca. 4 cm lange, gelb-braune Eikokons (eigentlich eine schnell erhärtende Schaummasse) ab, die jeweils ca. 150 – 200 Eier enthalten. Hier überwintern die Eier. Im nächsten Frühjahr schlüpfen

die Larven. Die hell bräunlichen Eikokons werden auf oder unter Steinen oder auch an Zweigen abgesetzt. Bevorzugt werden dabei eher Randbereiche von Trockenwiesen, die nur selten gemäht werden und daher vereinzelt Gebüsche aufkommen lassen.

Gelegentliche Pflege notwendig

Für die langfristige Erhaltung dieser außergewöhnlichen Insekten ist die Erhaltung und extensive Pflege (gelegentliche Mahd, Entbuschung) der Trockenrasen – auch kleinflächiger! – von großer Bedeutung.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Gottesanbeterin
Wissenschaftlicher Name: *Mantis religiosa*
Ordnung/Klasse: Fangschrecken
Familie: Gottesanbeterinnen
Rote Liste Österreich: nicht eingestuft
Verbreitung: in allen Bundesländern
Höhenverbreitung: bis ca. 800 m,
in den Alpen bis 1.000 m



Eikokon



Lebensraum Trockenrasen



Lebensraum Trockenböschung



Heuschrecken-Bulle mit Biss



Der Warzenbeißer ist ein großer und kräftiger „Heubock“. Hier ein männliches Exemplar.



Das Bild zeigt ein Weibchen mit der langen Eilegeröhre am hinteren Körperende.

Ein bulliger Typ

Die Art kann von Aussehen und Größe nur mit der Zwitscherschrecke oder dem Grünen Heupferd verwechselt werden – ihnen fehlt aber die kontrastreiche Flügelzeichnung des Warzenbeißers.

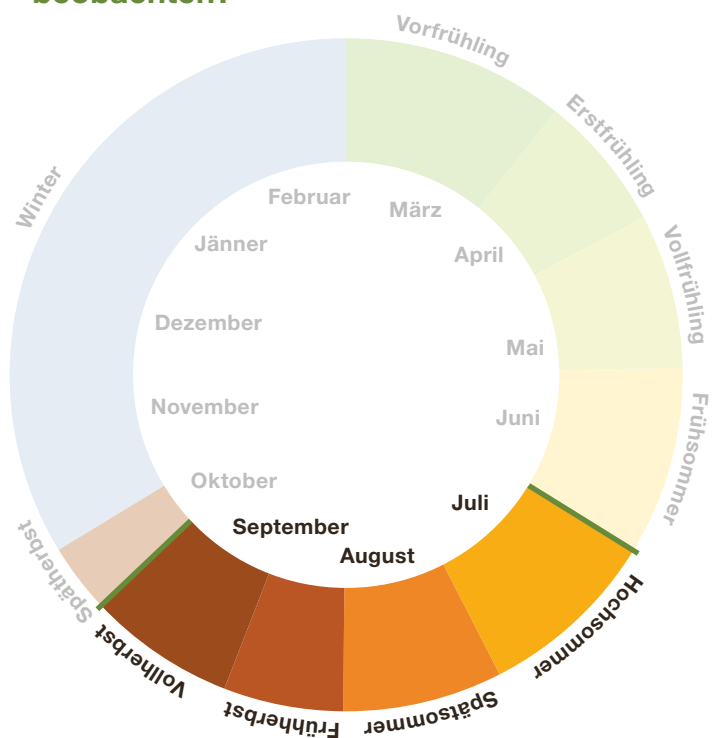
3 Top-Merkmale:

- 3–4 cm Körperlänge mit gedrungener Gestalt, großem Kopf und kräftigem Nacken; Flügel sind länger als der Körper; Körperfärbung besteht aus unterschiedlichen Grün- und Brauntönen, die Unterseite ist gelblich
- die Vorderflügel weisen unscharf begrenzte, dunkle, würfelige Flecken auf
- sehr lauter und ausdauernder Gesang der Männchen („zick“); lange, leicht aufwärts gebogene Legeröhre der Weibchen (kein Stachel), die bis zu 2,6 cm lang werden kann

Der gesellige Dauersänger

Der Warzenbeißer ist schon aufgrund seiner Größe für aufmerksame NaturbeobachterInnen optisch gut wahrzunehmen. Noch einfacher ist es, dem Gesang der Männchen zu lauschen. Zum Anlocken des Weibchens versammeln sich Männchen manchmal zu „Gesangsvereinen“. Das laute Gezirpe klingt hell

Wann kann man den Warzenbeißer beobachten?



und scharf und kann die Geräuschkulisse einer Wiese dominieren. Er wird bei Sonnenschein und einer Temperatur von mehr als 20° C ausdauernd, minutenlang vorgetragen. Scheucht man die Tiere auf, fliehen sie in langen, froschartigen Sprüngen. Die meisten erwachsenen Tiere gibt es im August.



Kurioses

- Nimmt man einen Warzenbeißer in die Hand, entlässt er aus der Mundöffnung zur Abschreckung ein paar Tropfen Verdauungssaft. Dieser soll – ähnlich wie der Saft des Schöllkrauts (Warzenkrauts) – durch seine ätzende Wirkung Warzen zum Verschwinden bringen. Ausprobieren!
- Ein Weibchen kann mehrere hundert Eier legen. Die Eier werden in kurzrasigem Boden abgelegt und können – bei schlechter Witterung – bis zu sieben Jahre im Boden überdauern. Nach dem Schlüpfen aus dem Ei muss das Tier sieben Larvenstadien durchleben.

Megastar der Magerwiese

Der Warzenbeißer lebt im mageren Grünland, das heißt, die Flächen werden nicht oder wenig gedüngt, höchstens zweimal gemäht oder extensiv beweidet. Dort gehört er zu den größten und dominierenden Insekten überhaupt. Er bevorzugt dabei sonnige Standorte, die oftmals dichterwüchsige Stellen, aber auch offene und steinige Flecken aufweisen. Moore und Feuchtwiesen werden auch von ihm besiedelt. Am häufigsten findet man das Tier im Berggebiet. Funde der Art sind bis über 2.000 m Seehöhe bekannt. Im Intensivgrünland oder in Ackerbaugebieten lebt er nicht, daher ist er in vielen Tieflandregionen verschwunden.

Fressgewohnheiten – kräftiger Biss

Warzenbeißer besitzen kräftige Mundwerkzeuge und fressen Pflanzen, noch lieber aber andere Tiere. Das heißt, sie sind Gemischtköstler. Sie überwältigen auch Tiere, die fast so groß sind wie sie selbst. Auch Kannibalismus wurde beim Warzenbeißer beobachtet. Fängt man einen Warzenbeißer mit der Hand ist etwas Vorsicht angebracht – seine Kiefer beißen mit Leichtigkeit durch unsere Haut.

Magere Aussichten

Der Warzenbeißer ist eine ausgezeichnete Zeigerart für extensiv bewirtschaftete Halbtrockenrasen, Magerwiesen und Streuwiesen. Neben der Intensivierung stellt auch die Nutzungsaufgabe eine Gefahr dar. Die Mahd mit Kreiselmähern führt zu sehr hohen Sterblichkeiten dieser Heuschrecken. Untersuchungen haben ergeben, dass Heuschrecken dieser Größe zu über 80 % die genannte Mahdtechnik nicht überleben.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Warzenbeißer
Wissenschaftlicher Name: *Decticus verrucivorus*
Ordnung: Heuschrecken
Familie: Laubheuschrecken
Rote Liste Österreich: nicht gefährdet, stellenweise sehr selten geworden
Verbreitung: in allen Bundesländern
Höhenverbreitung: von den Tallagen bis über 2.000 m Seehöhe



Eine Larve des Warzenbeißers vor der Häutung zum erwachsenen Tier – erkennbar an den Flügelstummeln.



Seine kräftigen Kiefer beißen auch durch menschliche Haut.



Die Körperfärbungen sind bei Heuschrecken generell etwas variabel – hier ein Warzenbeißer-Weibchen mit rötlichen Farbtönen.



WIR
SCHAUEN
DRAUF!

HEU- UND FANGSCHRECKEN SCHIEFKOPFSCHRECKE 24.9

Ruspolia nitidula

Diese Kopfform ist unverwechselbar



Die fast einheitlich grüne Schiefkopfschrecke – man beachte die Kopfform.



Die langen Flügel der Art ermöglichen eine sehr gute Flugfähigkeit.

Groß, grün, schlank und mit beilförmigem Kopf

Die Schiefkopfschrecke wird bis über 3 cm groß und ist meist einfarbig hellgrün, vereinzelt auch bräunlich oder rötlich gefärbt. Namensgebend ist die Form des Kopfes – er läuft nach vorne auffällig spitz zu. Sie gehören zur Unterfamilie der Schwertschrecken. Die schmalen Flügel sind fast doppelt so lange wie der Hinterleib. Die Weibchen haben eine fast körperlange, schwertförmige Legeröhre. Die Larven sind grün mit orangegelben Streifen.

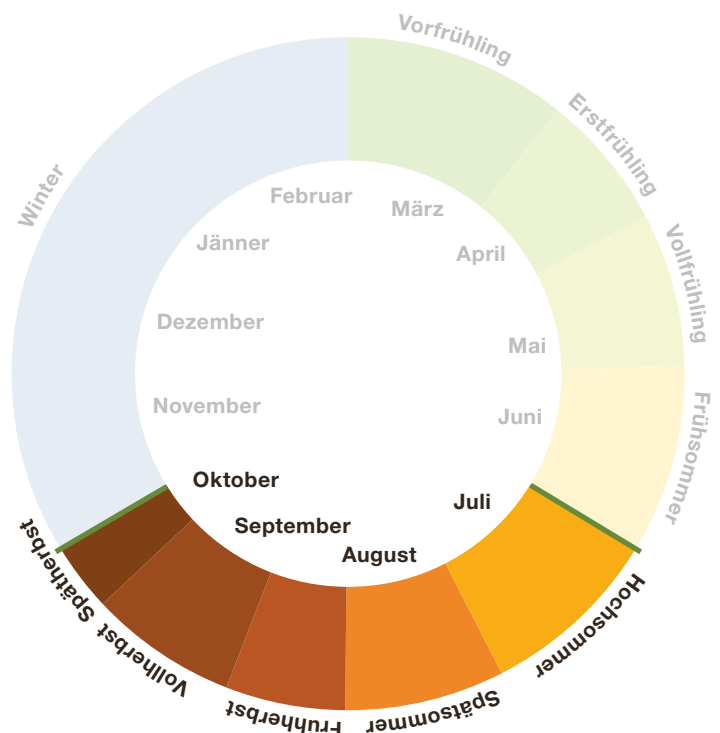
3 Top-Merkmale:

- komplett grüne, große und längliche Heuschrecke, hellgelbe Mundwerkzeuge, körperlange Fühler
- im Profil auffallend spitz und mit stark beilförmig zulaufendem Kopf
- der Gesang ist ein langes, durchdringendes Sirren bis spät in die Nacht hinein

Ein Sirren ohne Ende

Die Schiefkopfschrecke ist untertags in der dichten Vegetation ihrer Lebensräume optisch nur schwer auffindbar. Man müsste die Tiere schon aufscheuchen. Dabei flüchten sie aber blitzartig in bodennahe

Wann kann man die Schiefkopfschrecke beobachten?



Bereiche und sind dann so gut wie unsichtbar. Wer nicht sieht, muss hören: In Gebieten mit Vorkommen der Art setzt im Sommer abends ein anhaltendes, hohes und lautes Sirren ein, das nach einiger Zeit an Tonhöhe und Lautstärke zunimmt.



Langgrasbewohnerin

In weiten Teilen Mitteleuropas lebt die Art in warmen Feuchtgebieten, das gilt auch für die Vorkommen in Vorarlberg. Im Osten Österreichs ist sie bei weitem nicht so wählerisch und lebt in vielen unterschiedlichen Grünlandflächen. Wichtig sind hochgrasige Bereiche, wo sie sich verstecken kann und die Männchen sich in geschützten Singwarten aufhalten können. So bewohnt die Schiefkopfschrecke auch frische Fettwiesen, Brachen, Weg- und Grabenränder sowie verkrautete Böschungen.

Flugakrobat

Die Schiefkopfschrecke ist eine bewegliche und gut flugfähige Art. Ihre Sprungflüge gehen bis zu 8 m weit. Sie ernährt sich vorwiegend von Pflanzen, gelegentlich erbeutet sie aber auch Kleintiere. Das überwiegend nächtliche Gezirpe ist stark temperaturabhängig. Unter 11° Celsius wird der Gesang eingestellt. Der Balzgesang des Männchens umfasst ein sehr hohes und lautes Sirren und kann bis zu 10 Minuten lang anhalten. Unregelmäßig erzeugen sie zusätzlich extrem hohe, nahe dem Ultraschallbereich liegende quietschende Töne, die glücklicherweise außerhalb unseres Hörvermögens liegen.

Die Alpen als Barriere

Die Schiefkopfschrecke kommt rund um das Mittelmeergebiet in Südeuropa, Nordafrika und in Westasien vor. In Österreich zeigt sich ein interessantes Verbreitungsbild: Im Osten ist sie mitunter sehr häufig

und kommt fast flächendeckend im östlichen Niederösterreich, in Wien, im Burgenland, in der Ost- und Weststeiermark und im Klagenfurter Becken vor. Hingegen werden der Norden Österreichs und fast das ganze Alpengebiet nicht besiedelt. Erst ganz im Westen, in Bodenseenähe, tritt die Art wieder auf.

Klimawandelprofiteur

Diese wärmeliebende Art zeigt deutliche Ausbreitungstendenzen in Mitteleuropa. Vermutlich ermöglicht der Temperaturanstieg durch die Klimaerwärmung diese vermehrte Ausbreitung der Schiefkopfschrecke.

Im Osten häufig, im Westen eine Rarität

Noch vor wenigen Jahrzehnten galt die Art in Österreich als eine ausgesprochene Rarität und als spezialisierter Bewohner von Feuchtgebieten. Genauere Beobachtungen zeigten aber häufige Vorkommen im Osten Österreichs und in unterschiedlichen Grünlandlebensräumen. Anders ist die Situation im Westen Österreichs. In Vorarlberg ist sie stark gefährdet.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Schiefkopfschrecke
Weitere Namen: Große Schiefkopfschrecke
Wissenschaftlicher Name: *Ruspolia nitidula*
Ordnung: Heuschrecken
Familie: Laubheuschrecken
Rote Liste Österreich: nahezu gefährdet
Verbreitung: im Flachland außerhalb der Alpen, nicht in Salzburg, Oberösterreich und Tirol
Höhenverbreitung: bis rund 900 m Seehöhe



Die namensgebende Form des Kopfes im Detail.



Die Art lebt im hochwüchsigen Grünland, wie in Hochstaudenfluren und in Feuchtwiesen.



Die Schiefkopfschrecke besiedelt auch Wegränder und Rudraflächen.



„Zischender Lärm“



Ein Weibchen der Art mit der häufigen grau-schwarzen Färbung.



Die Männchen besitzen im Gegensatz zu den Weibchen längere Flügel und sind gut flugfähig.

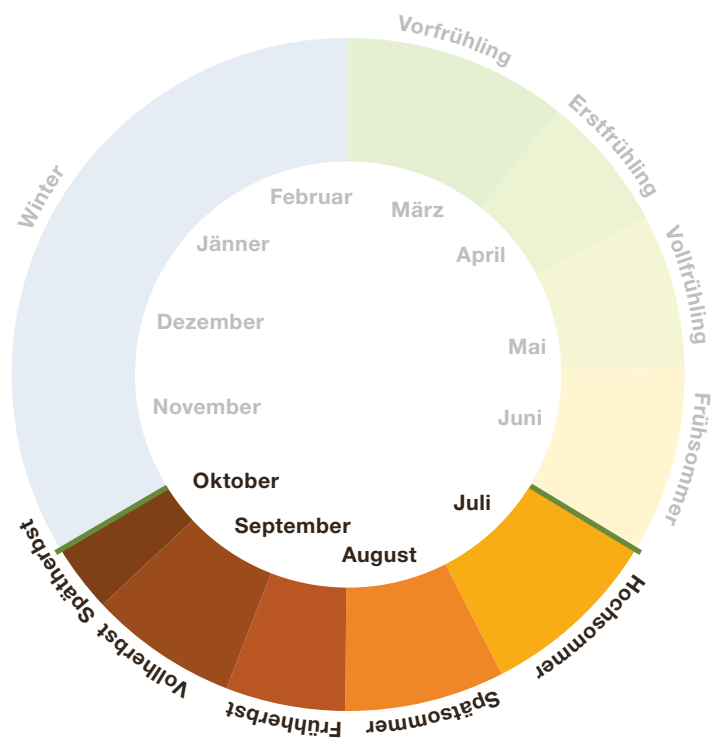
Tarnung und Warnung

Diese Heuschreckenart ist mittelgroß, sie wird bis zu 3,5 cm lang. Die Farbe der Tiere ist schwärzlich bis grau und manchmal auch bräunlich. Damit sind die Tiere nur schwer auf felsigem oder erdigem Untergrund zu entdecken. Trotzdem verraten sie sich selbst sehr eindrucksvoll. Die Männchen schnarren im Flug und dabei leuchten ihre intensivroten Hinterflügel auf. Sie wollen damit eine – nicht vorhandene – Gefährlichkeit vortäuschen oder zumindest bei Fressfeinden für Verwirrung sorgen. Weibchen haben verkürzte Flügel und sind flugunfähig, während die Männchen durch die Lüfte springen, fliegen und schnarren.

3 Top-Merkmale:

- Männchen erzeugen ein lautes Schnarren im Flug; dabei leuchten die roten Hinterflügel auf
- meist grauschwarze und gut getarnte Tiere, die sich bevorzugt an bodenoffenen Stellen und in lückiger Vegetation aufhalten
- Halsschild der Tiere mit hohem Mittelkiel

Wann kann man Rotflügelige Schnarrschrecken beobachten?



Schreckerlebnisse durch hören und sehen

Einmal bewusst wahrgenommen und beobachtet, vergisst man die Begegnung mit dieser Heuschreckenart nicht. Sie hat ein derart auffallendes Verhalten, dass sie kaum zu übersehen bzw. zu überhören ist. Gelangt man bei Sonnenschein und im Sommer in



ihre Lebensräume, nimmt man zuerst das weit hörbare Flugschnarren wahr. Jetzt heißt es suchen – bald wird der fliegende „rote Farbklecks“ sich verraten.

Ein steiniges und karges Zuhause

Die Rotflügelige Schnarrschrecke mag es sonnig und warm, und die Lebensräume sind zumindest teilweise vegetationsfrei, steinig oder weisen Rohbodenstellen auf, die sich bei Sonneneinstrahlung rasch erwärmen. Dementsprechend kommt die Art in Magerweiden, Halbtrockenrasen, Felsrasen, alpinen Rasen und auf Schotterflächen vor. Auch lichte, steinige Wälder werden besiedelt. In höheren Lagen werden Südhänge bewohnt.

Harmloser Sonnenanbeter

Die Art lebt nur an sonnigen und warmen Standorten. Blätter von Kräutern und Stauden sind die bevorzugte Nahrung. Männchen und Weibchen dieser Feldheuschrecken haben unterschiedliche Lebensgewohnheiten. Das Männchen ist sehr flugfähig, das Weibchen hingegen unternimmt nur kurze, bis 0,5 m lange Sprünge. Die Eier werden in Paketen zu 20 bis 30 Stück in den Boden versenkt. Die Stelle muss kurzrasig sein, eine hohe Bodentemperatur aufweisen, aber auch eine gewisse Feuchtigkeit besitzen.

Verbreitet, aber nicht überall

Die Rotflügelige Schnarrschrecke wohnt in weiten Teilen Europas, von Nordspanien bis nach Sibirien. Im Alpenraum ist sie weit verbreitet, doch kommt

sie in der Regel nur in eng umgrenzten, trockenen und wärmebegünstigten Stellen vor.

Warum wird die Art seltener?

Für das gesamte Bundesgebiet betrachtet ist die Art nahezu gefährdet, das heißt, ihre Bestände sind rückläufig, aber in einem nicht bedrohlichen Ausmaß. Die Häufigkeit der Art geht in ganz Mitteleuropa zurück. Die Ursachen sind die Intensivierung, aber auch Nutzungsaufgabe und Aufforstung von so genannten Grenzertragsstandorten, wie Magerweiden und Halbtrockenrasen.

Schnarren, zischen, klappern, knarren, rattern

Der wissenschaftliche Name *Psophus stridulus* heißt im übertragenen Sinn „Zischender Lärm“. Die Art singt nicht wie andere Feldheuschrecken mit den Beinen, die über die Flügelkanten gestrichen werden, sondern sie scharren eben. Der Ton wird mit den Hinterflügeln erzeugt. Es dient zur Partnerfindung und ist Teil des komplizierten Balzrituals der Art. Weibchen schnarren zarter und antworten damit den paarungswilligen männlichen Artgenossen.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Rotflügelige Schnarrschrecke
Wissenschaftlicher Name: *Psophus stridulus*
Ordnung: Heuschrecken
Familie: Feldheuschrecken
Rote Liste Österreich: nahezu gefährdet
Verbreitung: in allen Bundesländern
Höhenverbreitung: bis über 2.000 m Seehöhe



Ein Weibchen der Rotflügeligen Schnarrschrecke in der rotbraunen Farbvariante.



Die roten Flügelunterseiten sieht man im Flug noch besser.



Im Trockengrünland werden felsige und bodenoffene Stellen bevorzugt besiedelt. In den umliegenden Wirtschaftswiesen kommt die Art nicht vor.



WIR
SCHAUEN
DRAUF!

HEU- UND FANGSCHRECKEN GRAUE BEISSCHRECKE 24.11

Platycleis albopunctata grisea

Graue Eminenz bunter Wiesen



Durch die unauffällige Körperfärbung ist die Art gut getarnt.



Ein Weibchen der Grauen Beißschrecke, hier in einer bräunlichen Farbvariante.

Lange Fühler, Beine und Flügel – grau in grau

Die Graue Beißschrecke ist eine mittelgroße, bis knapp 2,5 cm große Langfühlerschrecke. Die Grundfarbe der Art ist grau bis braun marmoriert, in unterschiedlichen Schattierungen. Die Unterseite ist hell, meist gelblich. Ihre langen Flügel machen sie zu einer der flugtauglichsten heimischen Heuschrecken.

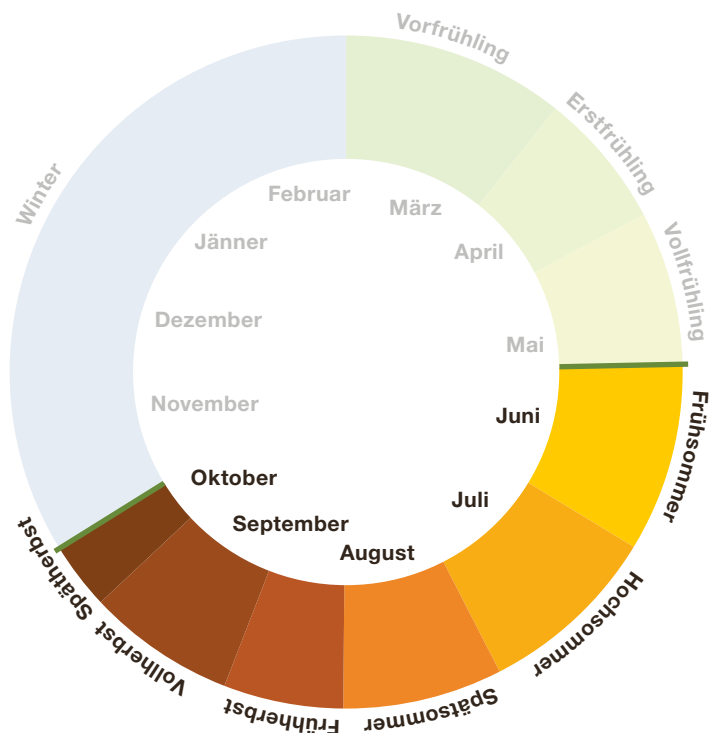
3 Top-Merkmale:

- mittelgroße Heuschrecke mit langen Fühlern und langen Beinen; die Flügel überragen das Hinterleibsende; Weibchen mit säbelartiger Legeröhre
- es überwiegen Grautöne in unterschiedlichen Schattierungen; im Vorderflügel liegen unscharf begrenzte helle Flecken
- der Gesang ist gut hörbar, aber nicht laut; er besteht aus kurzen Versen, die sich wie „zri“ anhören und in schneller Folge in langen Strophen vorgetragen werden

Nur kein Schreck vor dem Biss

Auch wenn es der Name vermuten lässt, von dieser Beißschrecke hat man nichts zu fürchten. Da müsste man das Tierchen schon „richtig“ zwischen die Finger nehmen und ärgern, dann könnte es vielleicht vor-

Wann kann man Graue Beißschrecken beobachten?



kommen, dass sich die Heuschrecke mit einem Biss zu wehren versucht. Die Beißschrecke zeigt nämlich überhaupt kein aggressives Verhalten, ganz im Gegenteil: Wird sie beunruhigt verschwindet sie meist nach unten in die dichtere Vegetation, verharrt dort unbewegt und verlässt sich auf ihre Körpertarnung.



Wer sie also beobachten möchte, muss langsam und vorsichtig durch ihre Lebensräume schreiten. Sie verbirgt sich in der Vegetation oder fliegt bei Annäherung erst im letzten Moment auf.

Teil der Insektenvielfalt in der Magerwiese

Wie etliche andere Insektenarten auch, liebt die Graue Beißschrecke sonnige und trockene Wiesen, die selten gemäht werden. Am liebsten hat sie Magerwiesen mit lückiger und spärlicher Vegetation. Sie kommt aber auch in Magerwiesenbrachen, Ackerbrachen und Ruderalflächen vor. Dort gehört sie mitunter zu den größten vorkommenden Insektenarten, auch wenn sie sich meist verborgen hält. Sie ist eine der wenigen Laubheuschrecken, die in ihrem Lebensraum auf Gehölze verzichten kann.

Kreislauf des Heuschrecken-Lebens

Haben sich die Geschlechter in den Sommermonaten gefunden, legt das Weibchen nach der Paarung Eier in den Boden, wo diese überwintern.

Die erwachsenen Tiere sterben mit den ersten Frösten. Ab April schlüpfen die Beißschrecken-Larven aus dem Ei – und der Kreislauf des Heuschrecken-Lebens beginnt von Neuem.

Flachländerin

Die Graue Beißschrecke lebt in wärmeren Landesteilen und dringt nur entlang der größeren Flusstäler in die Alpen ein. Im Berggebiet ist sie selten und dort auf warme und sonnige Trockenstandorte beschränkt. Interessant: In Salzburg und Vorarlberg kommt sie nicht vor.

Flexibilität zahlt sich aus

Die Graue Beißschrecke ist nahezu gefährdet, das heißt, ihr Bestand nimmt zwar ab, aber in keinem alarmierenden Ausmaß. Grund dafür ist die nicht ausschließliche Bindung an Trocken- oder Halbtrockenrasen und Magerwiesen. Sie liebt störungsarme Lebensräume und kommt daher auch in trockenen Ruderalflächen („Gstätt“) und mageren Ackerbrachen vor.

Kurioses und Interessantes: Woran sich HeuschreckenkundlerInnen die Zähne ausbeißen

In Österreich kommen zwei Unterarten vor: Die Graue Beißschrecke, mit Hauptvorkommen im Osten und Süden Österreichs sowie im Inntal, und die weitaus seltenere Westliche Beißschrecke, von der nur wenige aktuelle Funde in Tirol und vor allem in Vorarlberg bekannt sind. Die beiden sind anhand äußerer Merkmale kaum zu unterscheiden. Auch der Gesang unterscheidet sich wenig – eine sichere Trennung ist nur ExpertInnen möglich.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Graue Beißschrecke
Wissenschaftlicher Name: *Platycleis albopunctata grisea*
Ordnung: Heuschrecken
Familie: Laubheuschrecken
Rote Liste Österreich: nahezu gefährdet
Verbreitung: in allen Bundesländern (wenn man auch die Unterart Westliche Beißschrecke berücksichtigt)
Höhenverbreitung: bis über 1.000 m Seehöhe



Trockenwiesen im Osten Österreichs sind die Paradelebensräume der Art.



In trockenen, sonnigen und später gemähten Böschungen kann die Art überleben.



Innerhalb der Alpen werden trockene und südexponierte Sonderstandorte besiedelt.



WIR
SCHAUEN
DRAUF!

HEU- UND FANGSCHRECKEN ALPEN-STRAUCHSCHRECKE 24.12

Pholidoptera aptera

Alpentier im Gestrüch



Das kontrastreiche Männchen kann nur selten so frei sitzend beobachtet werden.



Das Weibchen besitzt eine sehr lange Eilegeröhre – es ist kein Stachel.

Wichtig ist der Blick auf das Halsschild

Hinter dem Kopf befindet sich, wie bei allen Insekten, die Brust. Sie trägt die Beine und Flügel. Hier ist es wichtig, bei seitlicher Betrachtung, auf den Hinterrand des Halsschildes zu blicken: bei der Alpen-Strauchschrecke ist er breit weiß oder gelblich gefärbt. Die Art wird bis 2,5 cm groß, die Legeröhre des Weibchens kann nochmals eine Länge von 2 cm aufweisen. Die Männchen haben verkürzte helle Flügel, bei den Weibchen sind die Flügel nur 2 mm groß und kaum zu sehen.

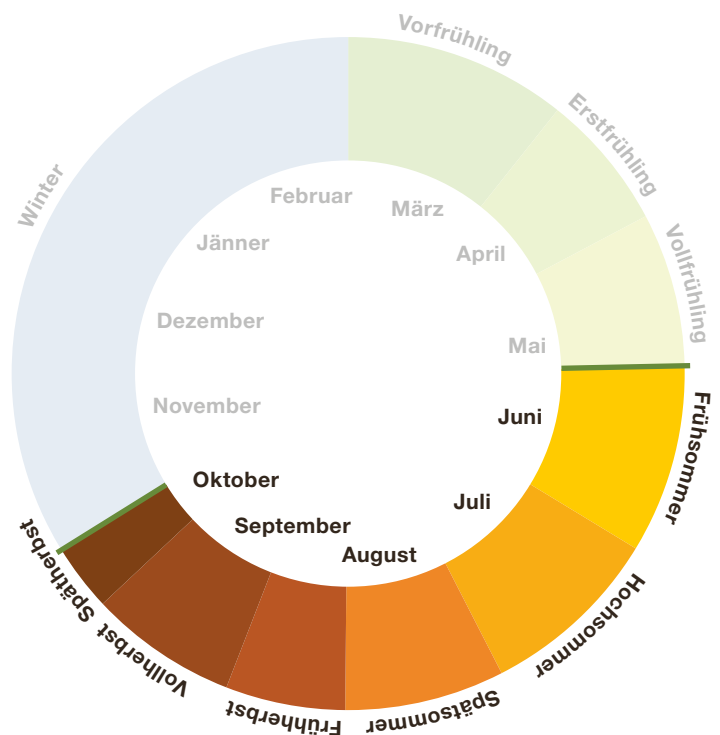
3 Top-Merkmale:

- große Heuschrecke mit langen Fühlern und kräftigen langen Hinterbeinen
- Hinterrand des Halsschildes ist breit weißlich bis gelblich; Männchen kontrastreich dunkel und hell, Weibchen vorwiegend bräunlich gefärbt
- Männchen mit kurzen hellen Flügeln, Weibchen mit fast 2 cm langer, leicht aufwärts gebogener Eilegeröhre

Zuerst rufen und dann verstecken spielen

Die Anwesenheit der Alpen-Strauchschrecke ist am besten akustisch wahrnehmbar. Die Männchen

Wann kann man Alpen-Strauchschrecken beobachten?



rufen auffallend laut, von nachmittags bis in die Nacht hinein. Oftmals singt ein ganzer Chor im Gebüsch. Kommt man den Tieren allerdings nahe, stoppen sie den Gesang, noch einen Schritt näher und sie lassen sich in die Vegetation fallen. Dort sind sie dann so gut versteckt, dass ein Auffinden unmöglich ist. Am



ehesten sind sie am Morgen in Ruhe zu betrachten, wenn sie sich in der Sonne aufwärmen. Besonders individuenreiche Populationen finden sich an Waldschlägen mit dichtem Bewuchs aus Beerensträuchern oder Adlerfarn.

Vielfältige Lebensräume

Im Namen stecken schon wichtige Hinweise zum Lebensraum: Die Alpen-Strauchschrecke lebt bevorzugt (aber nicht nur) im Berggebiet und in Lebensräumen mit mittelhohen Strukturen, die Hochstauden, Gestrüch oder Einzelbäume aufweisen. Sie ist keine reine Wiesenart und kommt deshalb neben feuchten Hochstaudenfluren, höherwüchsigen Feuchtwiesen und Almweiden auch an Waldrändern, in lichten Wäldern, Zwergstrauchheiden und Waldschlägen vor.

Typisches Heuschreckenleben

Die Weibchen legen ihre Eier in den Erdboden ab, die daraus schlüpfenden Larven benötigen für ihre Entwicklung zwei Jahre. Die erwachsenen Tiere findet man von Juni bis November, mit einem Höhepunkt von Juli bis September. Wie die meisten Langfühlerschrecken ernährt sich die Art räuberisch, teils auch pflanzenfressend. Beide Geschlechter sind nicht flugfähig.

Bergvolk

Die Alpen-Strauchschrecke bewohnt die Gebirge Mittel-, Ost- und Südosteuropas. In Österreich kommt sie im gesamten Alpenraum weit verbreitet

vor. Im Berggebiet sind Funde unter 1.000 m Seehöhe selten. In Österreich befinden sich mehr als 10 % der weltweiten Vorkommen der Alpen-Strauchschrecke. Interessant sind isoliert von Berggebieten lebende „Enklaven“, zum Beispiel im Weinviertel oder in der Südsteiermark. Sie werden als übriggebliebene Vorkommen aus der Nacheiszeit gedeutet.

Gesangswettbewerbe, bis spät in die Nacht

Die Männchen singen vom Nachmittag an bis in die späte Nacht. Ihr Gesang ist sehr laut und ist bis zu 50 m weit hörbar. Er besteht aus einer schnellen Abfolge von kurzen „zri“-Lauten. Mit sinkender Temperatur werden sie in immer größeren Abständen aneinander gereiht und sind dann nur mehr alle ein bis zwei Sekunden zu hören. Am Abend und in der Nacht fallen konkurrierende Männchen häufig in einen Wechselgesang, bei dem das „zri“ des einen immer in die kurze Pause zwischen den zwei „zri“ des anderen fällt.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Alpen-Strauchschrecke
Wissenschaftlicher Name: *Pholidoptera aptera*
Ordnung: Heuschrecken
Familie: Laubheuschrecken
Rote Liste Österreich: ungefährdet
Verbreitung: in allen Bundesländern, häufig im Berggebiet
Höhenverbreitung: bis rund 2.000 m Seehöhe



Ein Weibchen der Alpen-Strauchschrecke in einem subalpinen Zwergstrauchbestand.



Wichtige Merkmale des Männchens auf einen Blick: weißer Hinterrand des Halschildes, kurze Flügel, gelber Bauch.



Lebensraum der Alpen-Strauchschrecke: feuchte Hochstaudenflur am Waldrand mit Gebüsch.



Er, grün hinter den Ohren – sie, goldig



Weibchen besitzen nur kurze Flügel.
Ihre Färbung ist namensgebend für die Tierart.



Männchen der Großen Goldschrecke,
hier ein langflügeliges Exemplar.

Goldschatz, aber nur sie

Der Name Große Goldschrecke ist nur für das Weibchen treffend, sie hat einen seidigen, goldenen Glanz. Die Geschlechter sehen sich nämlich nur wenig ähnlich. Gemeinsam haben sie je nach Lichteinfall einen metallischen Schimmer. Die zierlichen Männchen sind mit knapp 2 cm deutlich kleiner als die rund 3 cm großen Weibchen.

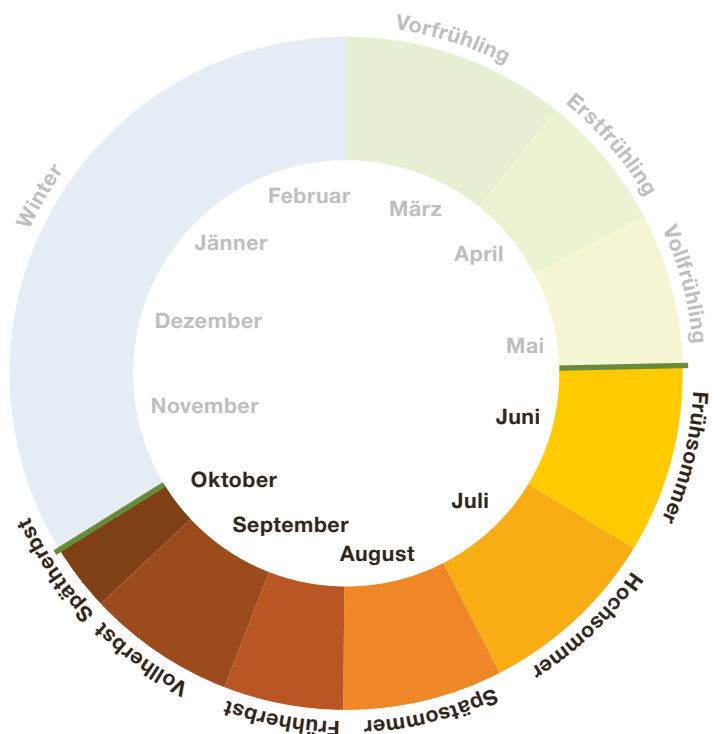
3 Top-Merkmale:

- Männchen sind grünlich und haben körperlange Flügel; Weibchen sind braungold, bronzebraun bis graubraun, manchmal rot, und weisen nur Flügelstummel auf
- kräftige Hinterbeine, mit denen sie mächtige Sprünge vollführen
- der Gesang erklingt alle 5 – 10 Sekunden leicht anschwellend als „thethethe“

Auf Schatzsuche in Feuchtwiesen

Die Große Goldschrecke hält sich mit Vorliebe in hoher, dichter Feuchtwiesen-Vegetation auf, wo sie senkrecht an Halmen kletternd nur schwer zu entdecken ist. Sie ist tagaktiv und hat vor allem zu Mittag sowie am frühen Nachmittag ihre Hauptaktivitätszeit.

Wann kann man die Große Goldschrecke beobachten?



Bitte nicht stören!

Der wichtigste Lebensraum für die Große Goldschrecke sind üppige, spät gemähte Feuchtwiesen. Vegetationsarme und gehölzreiche Grünlandflächen meidet sie. Neben Feuchtgebieten bewohnt sie frische bis mäßig trockene, langrasige Wiesen,



Hochstaudenfluren, Waldlichtungen und Wegränder. Jedenfalls benötigt sie höhere Vegetationsstrukturen, an denen sie empor klettern kann. Sie ist sehr störungsempfindlich. Auf regelmäßig gemähten Flächen kann sie nicht dauerhaft überleben.

Der Trick mit dem Teleskop

Der letzte Hinterleibsabschnitt des Weibchens ist teleskopartig ausfahrbar und kann über drei Zentimeter tief in einen Pflanzenstängel eindringen. Um die Eier bildet sich ein schaumartiges Sekret, das nach kurzer Zeit aushärtet und Schutz für die Wintermonate und sogar vor zeitweiliger Überschwemmung bietet.

Hohe Vegetation als Nahrung, Schutz und Überwinterungsquartier

Diese Heuschreckenart ist ein Pflanzenfresser und ernährt sich vorwiegend von Süßgräsern, daneben auch von Seggen und krautigen Pflanzen wie zum Beispiel Himbeeren. Die erwachsenen Tiere sind nur wenig mobil, meist halten sie sich Zeit ihres Lebens in einem engen Umkreis von 40 m auf. Die Eier werden in markhaltigen Stängeln, wie die von Binsen, Seggen, Rohrkolben, Kratzdisteln und Himbeeren abgelegt. Im Stängel überwintern die Eier, bevor aus ihnen im Frühsommer des Folgejahres die Larven schlüpfen.

Im Osten verbreitet, im Westen gefährdet

Die Art lebt in weiten Teilen Europas und gehört im Osten Österreichs zu den häufigen Arten. Geht man westwärts ändert sich die Situation. In Salzburg ist die Art gefährdet, in Tirol und Vorarlberg ist sie vom Aussterben bedroht.

Wertvolle Brachen und Altgrasstreifen

Für ganz Österreich ist die Art nicht gefährdet. Wichtig sind für sie in der Kulturlandschaft ungemähte Randbereiche, in die sie während der Mahd ausweichen kann und die über den Winter stehen bleiben, da die Eier in markhaltigen Pflanzenstängeln den Winter überdauern. Durch ihr Eiablageverhalten ist die Art an Brachen, Altgrasstreifen und ungemähte Säume gebunden – Mangel Lebensräume in vielen Landschaften.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Große Goldschrecke
Wissenschaftlicher Name: *Chrysochraon dispar*
Ordnung: Heuschrecken
Familie: Feldheuschrecken
Rote Liste Österreich: nahezu gefährdet
Verbreitung: in allen Bundesländern, in den westlichen Bundesländern selten
Höhenverbreitung: bis 2.000 m Seehöhe, bevorzugt aber in Tallagen



Portrait eines Weibchens.



Am Rand des Wirtschaftsgrünlands können Große Goldschrecken in später gemähten Feuchtfeldern überleben.



Lebensraum Feuchtwiese mit Großem Wiesenknopf, Echem Mädesüß und Gewöhnlichem Blutweiderich.



WIR
SCHAUEN
DRAUF!

HEU- UND FANGSCHRECKEN ITALIENISCHE SCHÖNSCHRECKE 24.14

Calliptamus italicus

Unauffällige Schönheit



Die Färbung variiert von grau- bis rotbraun



Gut getarnt auf sandigem Untergrund

Heimlicher Musiker

Wer kennt sie nicht, die Geräuschkulisse von singenden Heuschrecken, die in der sommerlichen Hitze voller Leidenschaft um die Gunst der Weibchen buhlen. Die Italienische Schönschrecke trägt für das menschliche Ohr allerdings nicht sehr viel dazu bei. Sie gehört nämlich zur Familie der Knarrschrecken, deren Zirpen eher einem „Zähneknirschen“ nahekommt. Dabei reiben sie ihre Oberkiefer aneinander, um so ihre Laute zu erzeugen. Dadurch entsteht ein schwaches, knisterndes Geräusch, das man nur aus nächster Nähe hören kann.

Wann kann man die Italienische Schönschrecke sehen?



Gut getarnt

Die Italienische Schönschrecke lässt sich nicht so einfach finden. Sie ist nämlich aufgrund der unauffälligen Färbung von grau- bis rotbraun in ihrem Lebensraum, also sandigen oder felsigen, kaum bewachsenen Untergründen, kaum zu entdecken. Sieht man diese Schönschrecke allerdings im Sprung oder im Flug, bemerkt man, dass sie doch nicht ganz so unauffällig ist. Hierbei fallen nämlich sowohl die leuchtend roten Hinterschienen, als auch die rosarot gefärbten Hinterflügel deutlich auf.

Manche mögens heiß!

Trotz ihres plumpen Körperbaus ist die Italienische Schönschrecke ein ausgezeichneter Flieger! Vor allem bei Hitze ist sie besonders aktiv, wodurch man einen Hinweis auf ihren klingenden Namen bekommt.



Durch ihre deutliche Vorliebe für Wärme und Trockenheit ist ihr Hauptverbreitungsgebiet der Süden Europas. Dort ist sie auch heute noch in großer Zahl anzutreffen.

Von der Plage selbst zur Geplagten

In Mitteleuropa ist die Zahl der Schönschrecken stark rückläufig, in manchen Gebieten ist sie sogar schon völlig verschwunden. Bis vor ungefähr 70 Jahren war davon jedoch noch keine Rede. Bei günstigen Bedingungen kam es nämlich immer wieder zu einem Massenaufreten der Schönschrecke, wodurch sie sich zu einer wahren Plage für den Menschen entwickelte. Zum Verhängnis wurde der Schönschrecke jedoch ihre Vorliebe für dürre, vegetationsarme Böden. Veränderungen der Lebensräume, sei es durch natürliche Sukzession, Verbuschung oder intensive landwirtschaftliche Nutzung, machen eine Besiedelung für sie nicht mehr möglich. Als Ausweg sucht sie nun auch Lebensräume auf, die durch Menschenhand entstanden sind, wie zum Beispiel Sand- oder Kiesgruben und Steinbrüche.

Achtung Schwertransport

Gelingt es den Männchen trotz ihres leisen Gesangs ein Weibchen zu beeindrucken, kommt es zur „Hochzeit“, die von Juli bis August stattfinden kann. Dabei produziert das Weibchen bis zu 500 Eier, die sie dann in Päckchen mit je circa 50 Stück in lockere Erde ablegt. Die einzelnen Gelege sind mit einer Kapsel aus Sekret umhüllt, das sich gut mit feiner Erde und Sand verbinden kann. Es härtet aus und bildet so einen optimalen Schutz für die heranwachsenden Jungtiere. Gut geschützt verbringen sie so den Winter unter der Erde, um dann im April des darauffolgenden Jahres als Schönschrecken-Larven zu schlüpfen. Darauf folgend durchlaufen die Jungtiere fünf Häutungen und entwickeln sich dann bis Juli oder August zu den erwachsenen Tieren, die man bis Oktober beobachten kann.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Italienische Schönschrecke

Wissenschaftlicher Name: *Calliptamus italicus*

Ordnung: Heuschrecken

Familie: Knarschrecken

Rote Liste Österreich: gefährdet

Verbreitung: in ganz Österreich außer Vorarlberg, Salzburg und Osttirol, vor allem in Niederösterreich und Burgenland; ehemals auch in Oberösterreich, dort heute jedoch bereits ausgestorben

Höhenverbreitung: im Allgemeinen bis rund 600 m Seehöhe, höchstgelegener Fund auf 1500 m bevorzugt aber in Tallagen



Südexponierte Offenböden u.a. in Weinbaugebieten stellen typische Lebensräume dar



unscheinbar gefärbtes Individuum



Die rot gefärbten Hinterflügel leuchten im Flug